

Nähmaschinen-Kunststickerei oder Nähmaschinen-Nadelmalerei

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges
Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und
Gewerbe**

Band (Jahr): **11 (1895)**

Heft 44

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-578811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

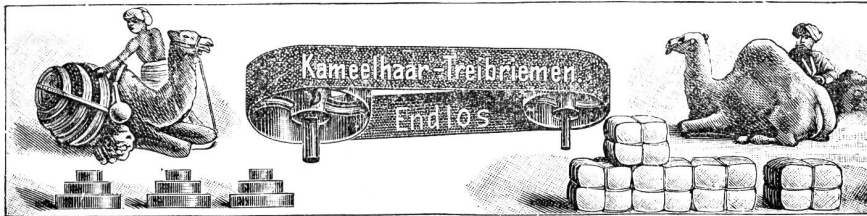
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WANNER & Cie., HORGEN.

Unsere echten

Kameelhaar-Treibriemen



Bedeutend ermässigte Preise.

bewähren sich vorzüglich in jedem Betrieb.

Nähmaschinen-Kunststickerei oder Nähmaschinen-Nadelmalerei.

Wir haben schon zu wiederholten Malen der von Herrn Wilhelm Wiedenfelder in Arbon erfundenen Nähmaschinen-Kunststickerei erwähnt — einer für die Textilindustrie, soweit diese ins Kunstgebiet einschlägt, geradezu hochwichtigen Erfindung. Letzter Tage hatten wir Gelegenheit, auf unserm Redaktionsbureau eine ganze Menge ausgeführter Probearbeiten zu sehen, welche die Vielseitigkeit der Anwendung der neuen Maschine und die Genauigkeit, Solidität und Schönheit der darauf ausgeführten „Nadelmalereien“ zeigen, was uns veranlaßt, unsere Leser nochmals auf diese Neuheit hinzuweisen, in der festen Ueberzeugung, daß dieselbe unserer Kunstindustrie und besonders auch dem Kunstgewerbe großartige Vorteile bringen und, was nicht zu vergessen ist, unserer Damenwelt bei der Herstellung ihrer häuslichen Kunstarbeiten in überraschend ausgiebiger Weise mithelfen wird.

Diese Nähmaschine stickt mit Seide, Wolle, Zwirn, Gold- und Silberfaden zc., am besten allerdings mit Seide und auf den leichtesten bis schwersten Stoffen, vom feinsten Tüll bis zu dickem Sammet und Tuch und zwar in Steppstich, Plattstich, Hohlraum- und Hohlstich. Wie man auf ihr die schönsten Nadelmalereien, schöner und solider als die kunstgeübteste Hand es langsam kann, mit überraschender Schnelligkeit herstellt, so kann man auf ihr auch Applikationsarbeiten jeder Art, ferner Stickereien größeren Stils für Kleider, Mäntel zc. fertigen, ja der Erfinder hat auf ihr sogar ein größeres Gemälde (44 : 75 cm) in 32 Farben in Steppstich ausgeführt, eine vorzüglich gelungene Kopie einer Komposition von Watteau: „Fête champêtre“, von einer echten Gobelin-Arbeit kaum zu unterscheiden. Bis jetzt galt der Kettenstich als diejenige Technik, welche für dekorative Zwecke die Imitation der Gobelins am besten ermöglichte; die genannte, auf der Wiedenfelderschen Maschine vom Erfinder

selbst hergestellte Bildstickerei in Steppstich rivalisiert in gelungener Weise mit ihr und scheint ihr für fernere Arbeiten eher überlegen zu sein. Dies Bild war im Industrie- und Gewerbe-Museum St. Gallen ausgestellt und erregte unter den ostschweizerischen Stickereindustriellen Interessenten bedeutendes Aufsehen.

Bereits hat denn auch eine st. gallische Stickerei-Exportfirma diese neue Erfindung acceptiert und der Industrie dienstbar gemacht, wie es scheint mit schönem Erfolge. Es ist dies das dortige Geschäftshaus Bernhard Pfund u. Co. Andere werden sicherlich nachfolgen.

Was wir aber mit ganz besonderem Interesse vernommen haben, ist die Thatsache, daß sich die Klöster für diese neue Erfindung sehr interessieren, die ganz dazu berufen ist, in der Herstellung von Kirchenparamenten eine große Rolle zu spielen, indem sie die mühsame Handarbeit, durch welche bisher die feinen Kunststickereien hergestellt wurden, in eine rasch und leicht vor sich gehende Maschinenarbeit verwandelt. So hat das Kloster Engelberg jüngst den kunstsinigen Bruder Anton Wabel zu Herrn Wiedenfelder nach Arbon gesandt, um einen Maschinensticker zu nehmen und eine Maschine ins Kunstatelier des Stifts mitzubringen. Derselbe ist hocherfreut über die von der Maschine gebotenen Vorteile gegenüber der Handarbeit, namentlich auch hinsichtlich der Solidität und Schönheit der ausgeführten Stickerei und er mißt der neuen Erfindung große Bedeutung bei speziell für die Paramentenstickerei, die er im Kloster praktisch betreibt. Engelberg ist also das erste Kloster, das diese „Nadelmalerei“ per Maschine eingeführt hat; andere Klöster werden gewiß schnellstens nachfolgen, sobald sie von der Sache hören.

Welchen Nutzen Tapissiergeschäfte, Fahnenfabrikanten, Confectionsgeschäfte zc. von der Wiedenfelder'schen Erfindung haben werden, sollten diese selbst sofort durch ausdauernde Proben zu ergründen trachten. Wir begnügen uns für heute, unsere Interessentkreise etwas ein-

gehender auf diese Neuheit aufmerksam gemacht zu haben und hoffen, für Herrn Wiederkehrer, der drei Jahre angestrengter Arbeit für seine Erfindung geopfert hat, werde auch der pekuniäre Erfolg nicht ausbleiben.

Verschiedenes.

Die werden lachen! Von der in Zürich grassierenden Spekulationswut profitierte die noch junge Belorombahn-Gesellschaft, die ihr Terrain in der Hardau um 529,545 Fr. wieder verkaufte. Jeder Anteilschein von 50 Fr. wird nun mit 311 Franken zurückbezahlt.

In der Konkurrenz des Vereins für deutsches Kunstgewerbe um Entwürfe für Thür- und Fensterbeschlags-Garnituren, welche auf Veranlassung der Firma G. A. Speck ausgeschrieben war, haben erhalten: den ersten Preis (400 M.) Architekt Alfred Grenander, den zweiten Preis (250 M.) Arthur Bessel, den dritten Preis (150 M.) Architekt William Müller. Mit lobender Erwähnung wurden bedacht: Architekt Konrad Hörlich, Zeichner Karl Winterhalter und Zeichner Wilhelm Schwelber. Die Entwürfe der ersten Gruppe gelangten in der Vereinsitzung am 22. Januar d. J. zur Ausstellung, für die zweite Gruppe wird ein neuer Wettbewerb ausgeschrieben werden. Der Einlieferungsstermin wird noch bekannt gegeben.

Den Architekten droht die Konkurrenz seitens des weiblichen Geschlechts in — Amerika. Zwei junge Damen im Alter von 17 und 18 Jahren haben bei einem Wettbewerbe für die Entwürfe zum Bau eines Sanatoriums in San Francisco den ersten Preis erhalten. Das betreffende Sanatorium soll dreiflüchtig im Kolonialstil aus Holz erbaut und für 40 Patienten eingerichtet werden. Die genannten Damen, die etwa zwei Jahre Architektur studiert und eine Zeit lang die „School of applied design“ zu New-York besucht haben, sind die ersten weiblichen Architekten in Amerika, von denen Baupläne in der „Architectural League“ in New-York ausgestellt wurden und nach deren Entwürfen ein Bau in der Stadt am goldenen Thor zur Ausführung gelangt.

Kennst du das Land? Der italienische Statistiker Bondio, der ohne Rücksicht auf Politik sich nur mit Zahlen beschäftigt, gibt soeben einen Abriss seiner Studien über „die Zustände in Italien“ heraus. Dieselben werden von den Regierungsblättern beharrlich verschwiegen, weil sie gewisse Zustände in gar zu düsterer Beleuchtung zeigen.

Italien besteht aus 8400 Gemeinden. Von diesen haben 1454 nur schlechtes und ungenügendes oder gar kein Trinkwasser und müssen dasselbe, weil sehr viele Städtchen und Dörfer an Bergabhängen erbaut sind, weit unten aus dem Thale aus kleinen schwindstüchtigen Bächlein und sparsam mit Regenwasser versehenen Sodbrennen heraufholen. Dieses Geschäft besorgen die Esel mit mächtigen ledernen Schläuchen, die an beiden Seiten des Tieres baumeln, oder die Weiber mit großen Kupferkesseln, die sie auf dem Kopfe tragen. Wie appetitlich diese „Tränke“ aus dem Thale dann droben am Berge aussieht und gar wie sie schmeckt, kann man sich denken.

Von den 8400 Gemeinden haben 4877 keine Abtritt- oder sonstige Gruben für Küchenentleerungen. Von den bestehenden Wohnungen sind 37,203 unterirdische, also in Keller, Grotten, Höhlen u. s. w. befindliche, mit über 200,000 Bewohnern. — In 1700 Gemeinden kommt nie Brot aus Getreide auf den Tisch des gemeinen Mannes, sondern nur eine Art miserablen Gebäcks aus Polenta- und Kastanien-Mehl. Mit Ausnahme von wenigen, etwas wohlhablicheren Familien bekommen in 4965 Gemeinden die Leute kein Fleisch; muß ein altes oder krankes, jedenfalls „ausgemergeltes“ Haustier, Huhn, Esel oder Kaze, geschlachtet werden, ist Trauer und Freude zugleich im Hause.

In 1437 Gemeinden gibt es weder Ärzte noch Hebammen; die Menschen werden geboren und sterben ohne

Hilfe der Wissenschaft. Ein Staatsgesetz schreibt zwar „unentgeltliche ärztliche Verpflegung für die Armen“ vor; allein an die Durchführung desselben denkt keiner von den Herren der Regierung.

Etwas über 600 Gemeinden haben keine Friedhöfe mit Einzelgräbern, sondern sie bestatten die Leichen in der Nähe der Kirche in gemeinsamen Gruben, wo alle die teuern Verbliebenen nun wenigstens im Tode im Frieden beisammen ruhen. Gegen 200 Landstriche im Umfange von 90,000 Kilometern und mit einer Bevölkerung von 6 Millionen sind von der Fieberluft (malaria) verpestet. Die Arbeiten, welche die Könige Leopold II von Toskana, Ferdinand II von Neapel und Pappst Pius IX. vor mehr als dreißig Jahren begonnen hatten für Entsumpfung und Verbesserung dieser Fiebergebiete, sind durch die italienische Regierung teils aufgegeben, teils noch nicht vollendet worden. Alljährlich zählt man, besonders in Oberitalien, 100,000 Malaria-Kranke, die langsam hinwegsterben. Die Malaria ist eine schmerzhaft, fichtenartige Hautkrankheit, die von mangelhafter Ernährung, besonders von ungesalzenen und ungeschmalzenen Speisen (Weis und Kartoffeln) herrührt; sie wird auch der lombardische Auszug und wegen der rötlichen Farbe der kranken Haut die „mailändische Rose“ genannt.

Bei dem Verkauf eines Hauses werden oft die demselben anhaltenden Mängel oder Schäden dem Käufer verschwiegen, da der Besitzer mit Recht befürchtet, daß sich sonst der Kauf zerschlagen würde. Wie gefährlich dieses für den Verkäufer werden kann, zeigt folgender Fall: Der Gasthaus-Besitzer Ant. Morch aus Lewin beabsichtigte, sein Gasthaus-Grundstück zu verkaufen. Als Käufer meldete sich der Gastwirt H. Dieser machte den Morch beim Besichtigen des Grundstückes auf einen nassen eigentümlichen Fleck in der Küche aufmerksam, in der er Hauschwamm vermutete. Morch setzte ihn aber in den Glauben, das dieses nichts zu bedeuten habe, und versicherte, das Grundstück sei gut. Hierdurch ließ H. sich bestimmen, das Grundstück für 48,000 Mark zu erwerben und 9000 Mark baar anzuzahlen. Später stellte es sich heraus, daß in vielen Räumen des Hauses der Hauschwamm wucherte. Die Reparaturkosten, welche zur Vertreibung desselben erforderlich waren, betrugen 1900 Mark. Da sich das Grundstück sonach als minderwertig und schwer verkäuflich erwies, so erachtete sich H. als betrogen. Im Civil-Prozess erlangte er die Aufhebung des Kaufvertrages. Außerdem wurde aber M. auch vom Landgericht Slog wegen Betrugs zu 9 Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Gegen seine Verurteilung hatte Morch dann Revision eingelegt. Das Reichsgericht erkannte jedoch auf Verwerfung derselben.

Die Verlegung einer ganzen Stadt nach einem andern Orte, der strategisch und kommerziell größere Vorteile bietet, wird gegenwärtig im höchsten Norden Russlands geplant. Es handelt sich um die Stadt Kola auf der gleichnamigen Halbinsel. Der Vorschlag des Gouverneurs von Archangelsk, Baron Engelhardt, die Stadt nach einem besseren Hafenplatz „überzuführen“, hat, wie man aus Petersburg zu berichten weiß, die Zustimmung der zuständigen Minister gefunden.

Schwimmende Kirche. Aus Paris wird uns geschrieben: In der Gailischen Maschinenfabrik in Paris wird gegenwärtig ein Hinterrad-Dampfer gebaut, der für die Mission am Ober-Ubangi bestimmt ist und als schwimmende Kirche dienen soll. Das Schiff trägt den Namen „Geo XIII.“, ist 20 Meter lang und 3 Meter breit und besitzt eine Maschine von 60 Pferdekraften, die ihm eine Geschwindigkeit von 8 Knoten geben. Es hat einen äußerst geringen Tiefgang und wurde von Msgr. Augouard, dem apostolischen Vikar des Ober-Ubangi bestellt. Es enthält einen Raum, worin Gottesdienst abgehalten wird, und kann in einzelne Kasten von 30 Kg. Gewicht zerlegt werden.